

## Vorwort des Herausgebers

**Hans Wolfgang Brachinger**

© Springer 2011

Im Gegensatz zu speziellen, mikroökonomisch angelegten Untersuchungen spielen makroökonomische Modelle zur Analyse des gesamten Wirtschaftsgeschehens in der wirtschaftspolitischen Diskussion fast keine Rolle mehr. Dies könnte daran liegen, dass in den meisten makroökonomischen Modellen soziale Komponenten wie etwa Glück unberücksichtigt bleiben.

Im vorliegenden vierten Heft des Jahrgangs 2010 des *Wirtschafts- und Sozialstatistischen Archivs (WiSoStA)* widmet sich Joachim Frohn in seinem Aufsatz „*Glück, Nachhaltigkeit und Ökonometrie – zur Einbeziehung sozialer Aspekte in makroökonomische Modelle*“ ausführlich dieser Problematik. Wegen der Interdependenzen zwischen ökonomischen und sozialen Tatbeständen führt ein Verzicht auf gesellschaftliche Einflussgrößen nach Ansicht Frohns notwendig zu Fehlspezifikationen und Unzuverlässigkeiten bei Analysen und Prognosen. Dies, so argumentiert er, sei der entscheidende Grund, warum makroökonomische Modelle schon lange keine bedeutsame Rolle mehr als Hilfsmittel der Wirtschaftspolitik spielen. Frohn (2011) schlägt vor, die einzubeziehenden sozialen Aspekte anhand von Überlegungen zum individuellen Glücksstreben und aus der Nachhaltigkeits-Diskussion zu identifizieren. Weil die entstehenden Modelle – gemessen an der Gleichungszahl – sehr groß werden, empfiehlt er die Verwendung von strukturellen makroökonomischen Modellen.

Mit der Einführung des Vierten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt ist das Sozialgesetzbuch II (SGB II) in Kraft getreten. Es regelt die sogenannte Grundsicherung für Arbeitsuchende, in der die ehemalige Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe ab dem Jahr 2005 zusammengefasst worden sind. Diese

---

H.W. Brachinger (✉)

Department für Quantitative Wirtschaftsforschung, Universität Freiburg Schweiz,  
Blvd. de Pérolles 90, 1700 Freiburg, Schweiz  
e-mail: [hanswolfgang.brachinger@unifr.ch](mailto:hanswolfgang.brachinger@unifr.ch)

Grundsicherung basiert auf dem Prinzip des „Förderns und Forderns“ von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen. Gefördert werden erwerbsfähige Hilfebedürftige überwiegend durch Aktivierungsmaßnahmen, die darauf abzielen, ihre Hilfsbedürftigkeit zu überwinden. Zu diesen Maßnahmen gehören insbesondere Qualifizierungsmaßnahmen und Maßnahmen, die dazu dienen, Beschäftigung zu schaffen.

In ihrer Arbeit *„Aktivierung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen“* untersuchen Bernhard Boockmann, Stephan Thomsen und Thomas Walter (2011), welcher Personenkreis der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen durch diese Maßnahmen tatsächlich gefördert wird. In ihrer Analyse verwenden sie neue Befragungsdaten von mehr als 25.000 Hilfebedürftigen. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass Frauen deutlich weniger Maßnahmen zugewiesen werden als Männern. Eine zielgruppenorientierte Zuweisung der Maßnahmen lässt sich sowohl für Männer als auch für Frauen nur in geringen Ansätzen beobachten. Bei den Qualifizierungsmaßnahmen werden lediglich die jüngeren Hilfebedürftigen bis zu 25 Jahren verstärkt gefördert. Hinsichtlich der Beschäftigung schaffenden Maßnahmen wird neben der Förderung jüngerer Hilfebedürftiger nur bei den Männern eine leicht erhöhte Förderung Geringqualifizierter sichtbar.

Bei der Armutsmessung unterscheidet man bekanntlich zwischen einer absoluten und einer relativen Armutsgrenze. Absolute Armut orientiert sich am physischen Existenzminimum, der relative Armutsbegriff bezieht sich hingegen auf ein soziokulturelles Existenzminimum, das als Prozentsatz des mittleren (bedarfsgewichteten) Haushaltsnettoeinkommens fixiert wird. Hauptanliegen des Beitrags *„Der Zerlegungs-Ansatz – ein alternativer Vorschlag zur Messung von Armut“* von Jürgen Faik (2011) ist es, diesen Ansatz kritisch zu hinterfragen. Der Zerlegungs-Ansatz differenziert im Gegensatz zur üblichen Vorgehensweise zwischen verschiedenen sozialen Gruppen in dem Sinne, dass für jede Gruppe eine separate Armutsgrenze bestimmt wird. Bei diesem Ansatz umgeht man das Problem der einkommensunabhängigen Äquivalenzskalen und ist nicht gezwungen, einen eher willkürlichen Prozentsatz des mittleren gesellschaftlichen Wohlstandsniveaus festzulegen. Faik vergleicht den Zerlegungsansatz mit dem herkömmlichen und zeigt, dass der Wert der Armutsquote gemäß Zerlegungs-Methode unter gewissen Annahmen um mehr als neun Prozentpunkte höher ist als bei der herkömmlichen.

Mit der Einführung von Kettenindizes in die amtliche Statistik hat sich das Problem ergeben, dass Langzeitreihen von Aggregaten nicht mehr additiv sind. Für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, die ihrer Natur nach auf den Operationen Addition und Subtraktion aufbauen, entsteht damit eine Inkonsistenz. Der Beitrag *„Additive Zerlegung der Bewegung der Bruttowertschöpfung – ein Vergleich zweier Wachstumsperioden“* von Utz-Peter Reich (2011) löst dieses Problem, indem er auf eine alte Unterscheidung von realwertorientierter und volumenorientierter Deflationierung zurückgreift. Reich zeigt, dass die beiden Methoden sich nicht wie bisher angenommen ausschließen, sondern vereinen lassen und dann ein additives Deflationierungsverfahren ergeben. Dabei unterscheidet er zwischen relativer Preisänderung eines einzelnen Guts einerseits und der Bewegung des allgemeinen Preisniveaus andererseits. Erstere ist Teil der Gütersphäre, letztere gehört zur Geldsphäre einer Volkswirtschaft. Anhand von Langzeitanalysen für die Zeiträume 1970–1991 für Westdeutschland und 1991–2005 für Deutschland verdeutlicht Reich, wie eng

Preis- und Volumenänderungen jedes Wirtschaftsbereichs zusammenhängen und wie die bekannte Strukturverschiebung von der Waren- zur Dienstleistungswirtschaft von beiden Bewegungen getragen wird.

Hans Wolfgang Brachinger  
Herausgeber

## Literatur

- Frohn J (2011) Glück, Nachhaltigkeit und Ökonometrie – zur Einbeziehung sozialer Aspekte in makro-  
ökonometrische Modelle. *AStA Wirtsch Sozialstat Archiv* 4(4):253–267
- Bockmann B, Thomsen S, Walter T (2011) Aktivierung der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen mit arbeits-  
marktpolitischen Maßnahmen. *AStA Wirtsch Sozialstat Archiv* 4(4):269–292
- Faik J (2011) Der Zerlegungs-Ansatz – ein alternativer Vorschlag zur Messung von Armut. *AStA Wirtsch  
Sozialstat Archiv* 4(4):293–315
- Reich U-P (2011) Additive Zerlegung der Bewegung der Bruttowertschöpfung – ein Vergleich zweier  
Wachstumsperioden. *AStA Wirtsch Sozialstat Archiv* 4(4):317–346